

Der traurige Glücksbringer

von Wiebke Tapken

Das Wasser unter der Dusche war ständig kalt geworden und jetzt auch noch das. Felix rückte mit seinem Gesicht immer näher an den Spiegel. Ein Pickel hatte es sich auf seiner Nase gemütlich gemacht. Er strahlte ihn rot und glänzend an. „Na warte“, sagte Felix kampfeslustig, „dich krieg ich.“ Er nahm den Feind mit beiden Zeigefingern ins Visier und besiegelte damit sein Schicksal. Zufrieden nickte Felix seinem Spiegelbild zu. Die Nase war zwar immer noch rot, aber jetzt prangte wenigstens kein Pickel mehr darauf. Er war schließlich kein Teenager mehr, sondern hatte die Vierzig vor knapp drei Jahren überschritten. Seine Geheimratsecken prägten sich sichtlich stärker aus und sein Dreitagebart bekam hier und dort weiße Stellen. Aber er trieb viel Sport und hatte seine Figur behalten. Zumindest fast. Das abendliche Bierchen machte sich dann doch leicht bemerkbar.

Felix zog sich an und ging dann in die Küche, um Amica zu füttern. Amica war seine Katze. Er hatte sie sich nach der Trennung von seiner Freundin zugelegt. Die Katze einer Kundin hatte Junge bekommen und als sie ihn gefragt hatte, ob er nicht eine Katze haben möchte, hatte er nicht lange überlegt. Sie war pechschwarz, nur die Schwanzspitze und ein Fleck zwischen den Augen waren weiß. Amica war Latein und hieß Liebling. Und genau das war die Katze auch für ihn. Sein Liebling. Sie hörte ihm zu und kuschelte sich auf der Couch vor dem Fernseher an ihn. Ihr konnte er all seine Sorgen anvertrauen.

Als Felix nach draußen kam und sein Fahrrad aufschloss, um zur Arbeit zu fahren, bemerkte er, dass es einen Platten hatte. „Verdammter Mist“, fluchte er vor sich hin, schloss das Rad wieder an und ging zur S-Bahn. Jetzt würde er auch noch zu spät kommen. Der Tag fing ja mal wieder gut an.

Bei der Arbeit angekommen, wurde er natürlich mit *Mahlzeit* begrüßt. Dabei war es gerade erst zwanzig vor sieben. Um halb sieben war Arbeitsbeginn. Felix ging zu seinem Spind und wechselte die Kleidung. Er schlüpfte in die schwarze Hose, die schwarze Jacke und zog die schweren schwarzen Stiefel an. Zu guter Letzt setzte er noch die schwarze Kappe auf seinen Kopf. Zylinder trugen sie nur noch bei öffentlichen Präsentationen. Das kam gut an. Im Alltag aber wurde der Zylinder durch eine Kappe ersetzt. Nur noch den Kaminfeger über die Schulter geworfen und dann schnappte er sich die schwarze Tasche mit allen anderen Arbeitsgeräten und fertig war er. Der Schornsteinfeger war bereit zum Arbeitsantritt.

Immer, wenn Felix in seiner Uniform auf der Straße unterwegs war, begannen die Menschen, ihn anzulächeln. Fast täglich wollte ihn auch jemand berühren. Meistens Frauen. Was so ein Outfit doch bewirken konnte, dachte Felix. Wenn er in seinen privaten Klammotten rumlief, gingen die Leute ohne ein Lächeln an ihm vorbei. Alles nur, weil es den alten Aberglauben gab, dass Schornsteinfeger Glück bringen sollten. Sein Chef hatte ihnen erzählt, dass der Ursprung angeblich darin liegen sollte, dass viele Menschen früher an Vergiftungen starben, wenn der Schornstein nicht gut gereinigt war. Oder es entstan-

den Brände, wenn der Rauch nicht abziehen konnte. Der Schornsteinfeger brachte Sicherheit zu den Menschen nach Hause. Eine weitere Erklärung war, dass die Menschen im Mittelalter daran glaubten, dass die Seelen der Toten durch den Kamin entflohen und gleichzeitig kamen die bösen Geister durch den Schornstein zu ihnen ins Haus. Der Schornsteinfeger begab sich wagemutig genau dorthin, wo die Menschen böse Geister vermutete. Die schwarze Kleidung und die verrußten Gesichter verstärkten den Respekt.

Anfänglich gefiel es Felix, dass die Leute ihn für einen Glücksbringer hielten. Ständig wurde er darauf angesprochen. Mittlerweile nervte es ihn nur noch. Insbesondere deshalb, weil er selbst vom Glück verschont wurde. In seinem Leben lief so ziemlich gar nichts rund. Angefangen hatte es, als seine Freundin ihn verlassen hatte. Sie waren schon dabei gewesen, die Hochzeit zu planen, als sie ihm offenbarte, dass sie sich in einen anderen verliebt hatte. Für Felix war eine Welt zusammengebrochen. Danach erschien ihm alles sinnlos. Die lachenden Menschen, die ihn verzückt berühren wollten, nervten ihn. Die Arbeit fiel ihm von Tag zu Tag schwerer. Er hatte begonnen, sich auf andere Jobs zu bewerben, hatte aber nur Absagen bekommen. Alle wollten nur Bewerber, die genau schon das vorher gemacht hatten, was angefordert wurde. Quereinsteiger waren nicht gewollt. Also musste er weiter als Schornsteinfeger seinen Unterhalt verdienen.

Felix klingelte bei seiner ersten Kundin. Eine junge Frau öffnete ihm die Tür und bat ihn herein. „Wie schön, dass sie da sind“, begann sie. „Ich kann heute wirklich etwas Glück gebrauchen.“ Ich auch, dachte Felix nur, lächelte die Frau aber freundlich an und sagte: „Deshalb bin ich hier.“ Beide lachten.

Ein kleines Mädchen kam zu ihnen in die Küche. „Hallo, wer bist du denn?“, fragte Felix. Er mochte Kinder und hatte sich immer eigene gewünscht. „Das ist meine Tochter Lisa“, sagte die Frau. „Lisa, wenn du den Herren nett fragst, darfst du ihn bestimmt einmal berühren. Schornsteinfeger zu berühren, bringt Glück.“ Sie sah Felix von der Seite an und er nickte ihr zu. Die kleine Lisa sah ihn schüchtern an, wurde durch sein freundliches Lächeln aber darin bestärkt, ihn zu fragen. „Darf ich?“, hauchte sie leise. „Aber natürlich. Gerne!“ Vorsichtig berührte Lisa seinen Ärmel und zog danach ihre kleine Hand schnell wieder zurück. „Jetzt wirst du ganz viel Glück haben“, sagte ihre Mutter. Lisa drückte ihren Teddy noch fester an sich und strahlte. In solchen Momenten mochte Felix es wieder, dass er durch seine bloße Anwesenheit Kinder glücklich machen konnte. Diese Momente waren allerdings rar gesät und kurz darauf übermannte ihn auch wieder die Traurigkeit, weil er dann darüber nachdachte, dass er selbst wohl nie eine Familie haben würde.

Vor seiner nächsten Kundin hatte Felix fast schon Angst. Eine alte Dame, Frau Rossbach. Sie kannten sich schon seit Jahren. Felix prüfte ihre Heizungsanlage jedes Jahr. Eigentlich war Frau Rossbach sehr nett, aber sie gehörte zu den stark abergläubischen Menschen. Schon an der Haustür fing es an. Dort hing ein Hufeisen und darunter ein geschnitztes vierblättriges Kleeblatt.

„Ah, Herr Kronberg, wie schön, dass sie da sind. Möchten sie einen Kaffee?“

„Sehr gerne, danke“, erwiderte Felix. Einen Kaffee konnte er wirklich gut gebrauchen.

„Tritt ein, bring Glück herein“, sagte sie lachend und verschwand in der Küche. Felix Laune sank schlagartig. Diesen Spruch brachte sie jedes Mal. Schon mehrfach hatte er

versucht, ihr zu erklären, woher der Aberglaube mit dem glücksbringenden Schornsteinfeger kam, sie wollte davon aber nichts wissen. „Papperlapapp“, sagte sie dann, „Schornsteinfeger bringen Glück und damit Basta!“

Felix begann mit seiner Arbeit an der Heizungsanlage. Frau Rossbach ließ nicht lange auf sich warten. Wie ein Geist kam sie auf leisen Sohlen angeschlichen, einen Becher mit heißem Kaffee in der Hand. Sie legte Felix eine Hand auf den Arm und kicherte. Felix erschrak sich so sehr, dass er zusammenzuckte und sich blitzschnell umdrehte. Dabei fiel der alten Dame der Becher aus der Hand und zersprang auf dem Fliesenboden in viele kleine Einzelteile. „Ach herrje“, sagte Felix, als er die Bescherung sah. „Das tut mir wirklich sehr leid, aber ich habe mich so erschrocken, ich hatte sie nicht kommen hören.“

„Das macht doch nichts“, erwiderte sie. „Ich wische das schnell auf. Außerdem bringen Scherben Glück.“ Sie bückte sich und fing an, die Scherben aufzusammeln. „Da die Scherben von ihnen sind, bringt es jetzt doppelt Glück.“ Frau Rossbach freute sich sichtlich. Wie bescheuert, dachte Felix, ließ sich aber nichts anmerken. Er half der alten Dame wortlos beim Aufsammeln der Scherben und machte sich dann wieder an der Heizung zu schaffen. Zum Glück war heute Freitag. Er hangelte sich schon seit langem von Wochenende zu Wochenende. Da konnte er endlich das machen, was ihm Spaß machte. Und das war Musik. Schon während der Arbeit, komponierte er im Kopf neue Melodien und dachte über Texte nach. Er war ein leidenschaftlicher Singer Songwriter. Sobald er Musik machte, ging es ihm gut. Mit den Texten und den Melodien verarbeitete er all die Niederschläge, die er im Leben hinnehmen musste. All die Verletzungen, Zurückweisungen, Absagen und Ablehnungen. Wenn er mit seinem Klavier eins wurde, dann vergaß er alles um sich herum. Dann gehörte sein Leben ihm und niemand konnte ihm etwas anhaben. Dann war er Künstler und kein Versager. Er hatte schon alle ihm bekannten Musiklabel angeschrieben und auf einen Plattenvertrag gehofft. Leider hatte er nur Absagen bekommen. Das entmutigte ihn aber nicht so weit, dass er mit der Musik aufhörte. Er machte sie schließlich für sich und sein Wohlbefinden. Nur den Wunsch, damit sein Geld verdienen zu können, musste er wohl begraben.

Frau Rossbach brachte ihm eine neue Tasse Kaffee und wischte den Boden. Felix schämte sich dafür, dass er ihr so negativ begegnete. Sie meinte es immer gut und konnte schließlich nichts dafür, dass ihm der ganze Glücksbringer-Quatsch so gewaltig auf die Nerven ging.

Als seine Arbeit getan war, brachte die alte Dame ihn an die Tür. „Vielen Dank“, sagte sie und berührte wie zufällig nochmals seinen Arm. „Was für ein glücklicher Tag“, schwärmte sie. Felix beugte sich zu ihr und flüsterte: „Ich wurde übrigens an einem Freitag den dreizehnten geboren.“ Damit drehte er sich um und ließ die verdutzte Frau Rossbach zurück. Schon im Gehen, tat es ihm wieder leid. Aber gesagt war gesagt.

Auf dem Weg zu seinem Dienstfahrzeug kam er an einer Leiter vorbei, die an eine Hauswand gelehnt war. Felix war schon fast an ihr vorbeigegangen, als er noch einmal kehrt machte und unter der Leiter durch lief. „So!“ sagte er laut und grinste hämisch.

Jeden Samstag morgen traf Felix sich mit seinem Freund Jannik zum Joggen. Sie durchquerten einen Park und unterhielten sich beim Laufen. „Hast du eigentlich noch

Kontakt zu deiner Ex?“, fragte Jannik ganz beiläufig. Bei ihrer Erwähnung begann Felix Herz sofort schneller zu schlagen. „Nein“, sagte er nur. „Warum?“

„Du bist doch vollkommen über sie hinweg, oder? Ist ja schon ne Weile her mit euch“, fragte Jannik vorsichtig. „Ja klar bin ich über sie hinweg“, log Felix. Obwohl sie Freunde waren, behielt Felix seinen Schmerz für sich. Solange er gesagt hatte, dass er immer noch an ihr hing, musste er sich ständig anhören, dass es endlich mal Zeit wurde, dass er von ihr loskam. Das Leben ging weiter und er sollte sie endlich abhaken. Also hatte er beschlossen, allen zu sagen, dass er mit dem Thema abgeschlossen hatte, um seine Ruhe zu haben. Seitdem trauerte er für sich alleine im Stillen. Nur mit Amica teilte er seine Gefühle.

„Ich hab sie gestern getroffen“, erzählte Jannik jetzt. Felix Puls begann zu rasen. „Aha“, sagte er nur.

„Sie heiratet ihren neuen Typen bald und schwanger ist sie auch. Ihr Bauch ist schon ganz rund“, erzählte Jannik. Felix wäre fast gestolpert, er spürte seine Beine nicht mehr. All seine Organe machten Purzelbäume und er war kurz davor sich zu übergeben. Sein Magen zog sich zu einer kleinen, gleich explodierenden Kugel zusammen.

„Wie schön. Ich freu mich für sie“, brachte er heraus und hätte das Laufen am liebsten sofort auf der Stelle abgebrochen. Er war von einer Sekunde auf die nächste krank geworden. Alles tat weh. Die Nachricht hatte ihn voll erwischt. Dieser Typ bekam das, was er wollte. Eine Familie mit der Frau, die er heiraten wollte. Ihm wurde übel, er ließ sich aber nichts anmerken und blieb cool. Mit der Zeit hatte er es gelernt, seine Gefühle für sich zu behalten und gekonnt zu überspielen.

Zurück in seiner Wohnung, ging Felix schnurstracks zum Kühlschrank, holte ein Bier heraus und kippte es herunter. Etwas stärkeres hatte er leider nicht da. Auch die sonst so wohltuende Dusche erzielte heute keine Wirkung. Das Loch, in das er gefallen war, hätte nicht tiefer sein können. Den Rest des Tages wollte er sich betrinken und sich mit Amica auf der Couch verkriechen. Die Vorstellung seiner schwangeren und glücklichen Ex wollte nicht aus seinem Kopf verschwinden. Felix öffnete gerade sein viertes Bier. Gegessen hatte er noch nichts. Er hatte aber auch keinen Hunger und Lust und Energie zum Kochen schon mal gar nicht. Also würde es heute bei Flüssignahrung bleiben. Auch gut. Amica spürte, dass Felix unglücklich war und schmiegte sich schnurrend an ihn. Das Geräusch war beruhigend und die Katze war so schön warm und weich. Das Tier war wirklich Freund und Halt. „Weißt du was“, vertraute Felix ihr an, „ich wünsche mir so sehr, weinen zu können. Ich weiß gar nicht, wann ich das letzte Mal geweint habe. Hab ich mir irgendwie abtrainiert.“ Amica schnurrte und rieb ihren kleinen Kopf an seinem Arm. Zum Glück musste er heute nicht mehr raus und so tun, als ob es ihm gut ginge. Er konnte einfach hier sitzen bleiben, in die Glotze starren und Trübsal blasen. Im Laufe des Tages erzählte er der Katze all seine Sorgen. Geduldig hörte diese zu, obwohl sie die meisten Geschichten schon kannte. Eine echte Freundin eben.

Die Tagesschau strömte relativ gefühlsneutral an Felix vorbei. Zwar waren alle Ereignisse negativ, von denen berichtet wurde, aber sie waren irgendwie weit weg. Felix hatte genug mit sich selbst zu tun. Er wartete eigentlich nur auf die Lottozahlen, die gleich

kommen würden. Sie konnten die Erlösung aus seinem Alltag sein. Mit dem Jackpot in seiner Tasche würde er ein glücklicher und erfolgreicher Musiker werden. Ohne Druck und Stress. Er würde einen kleinen Musikclub eröffnen und zusammen mit anderen Musikern auf der Bühne auftreten. Bei dem Gedanken lächelte Felix. Ja, so stellte er sich sein Leben vor.

Felix holte seinen Lottoschein und kehrte hoffnungsvoll zum Fernseher zurück. Er hatte es verdient, sechs Richtige zu haben, entschied er. „Gleich wendet sich unser Blatt“, flüsterte er Amica zu. Die Katze sah ihn nur kurz an und machte es sich dann wieder auf seinem Schoß bequem.

Die Zahlen wurden von der Tagesschausprecherin vorgelesen und Felix Stimmung sackte erneut in den Keller. Eine einzige Zahl stimmte überein. So wurde es nichts mit dem Musikclub. Also würde er doch am Montag wieder lächelnd zur Arbeit gehen müssen und den Glücksbringer spielen. Vielleicht sollte er auch einfach mal einen anderen Schornsteinfeger anfassen. Naja, seine Kollegen hatte er schon mehrfach berührt. Hatte kein Glück gebracht.

Felix holte das nächste Bier aus der Küche. Jetzt wollte er sich ordentlich betrinken.

Nachdem er den Kater am Sonntag überstanden hatte, war auch schon wieder Montag und Felix machte sich auf den Weg zur Arbeit. Da er es nicht geschafft hatte, sein Rad am Wochenende zu reparieren, musste er wieder mit der Bahn fahren. Auf dem Weg zum Bahnhof durchquerte Felix immer einen kleinen Park, in dem Eichen und Platanen standen, die bestimmt weit über hundert Jahre alt waren. Er lief unter den Bäumen entlang und spürte etwas Feuchtes von oben. Hatte es angefangen zu regnen? Sah eigentlich nicht so aus. Felix blickte nach oben und fasste sich dann auf den Kopf. Über sich sah er noch die Taube wegflattern, die ihm gerade auf den Kopf gekackt hatte. Na großartig! Frau Rossbach würde es bestimmt als gutes Zeichen interpretieren, dachte er und grummelte ein sarkastisches „Hahaha“ vor sich hin. Für ihn war es allerdings schlicht Kacke in seinem Haar, die klebte. Er hatte aber keine Zeit, nochmal nach Hause zu gehen und sich die Haare zu waschen. Also musste er jetzt mit dem Schiss weiter und versuchte lediglich es mit einem Taschentuch zu entfernen.

In der Firma angekommen, ging er zuerst in die Küche, um sich einen Kaffee zu holen. Hier trafen sich alle Kollegen immer morgens, um noch zu quatschen und Kaffee zu trinken, bevor jeder loszog. „Moin Felix“, begrüßte ihn sein Kollege Holger. „Wie war dein Wochenende?“

„Großartig“, log Felix.

„Heute kommt unsere neue Kollegin.“

„Ach ja“, erwiderte Felix. „Stimmt, hatte ich ganz vergessen. Ist sie schon da?“

„Hab sie noch nicht gesehen.“

Felix lehnte sich an den Tisch und stieß dabei den Salzstreuer um, der darauf stand. „Mist“, entfuhr es ihm. Holger lachte und Felix begann, das umgeschüttete Salz aufzuwischen. Als er sich wieder schwungvoll umdrehte, stieß er mit jemandem zusammen. Instinktiv griff er nach dem Arm der Person, damit weder sie noch er ins Straucheln geraten konnte. Immer noch ihren Arm umklammert, sah er in die blauen Augen einer attraktiven

Frau, die ihn freudig anstrahlte. In diesem Moment ging die Sonne auf. Wenn es so etwas wie Liebe auf den ersten Blick gab, dann war es genau jetzt passiert. Felix vergaß alles um sich herum, all seine Sorgen waren wie weggewischt. Er sah nur noch diese Augen, den lächelnden Mund und das braune Haar, das ein wunderschönes Gesicht umspielte.

„Hi, ich bin Mariett“, sagte dieses bezaubernde Wesen. Es war wie Musik in Felix Ohren. „Ich fange hier heute an.“ Mariett streckte ihm ihre Hand entgegen. Konnte es denn wahr sein? In Felix Kopf rauschte alles. Diese Frau war die neue Kollegin? Eine Schornsteinfegerin? In dem Moment fiel ihm auf, dass er noch immer ihren Arm festhielt. Er berührte gerade eine Schornsteinfegerin. Vielleicht hatten ja wirklich alle anderen abergläubischen Menschen recht. Vielleicht brachte es tatsächlich Glück, einen Schornsteinfeger, oder in diesem Fall eine Schornsteinfegerin, zu berühren. Auf einmal glaubte er daran.

„Hallo, ich bin Felix. Schön, dass du da bist“, stammelte er, ließ ihren Arm los und ergriff ihre Hand.

In der Zwischenzeit hatten sich auch alle anderen Kollegen und der Chef in der Küche versammelt.

Herbert, der Chef, ergriff das Wort. „Ich möchte euch allen Mariett Klimm vorstellen. Sie wird unser Team ab heute verstärken. Wir freuen uns sehr, dich bei uns begrüßen zu dürfen.“

Oh ja, ich freu mich. Und wie, dachte Felix. Alle Kollegen begrüßten Mariett.

„Mariett, stell dich am besten selbst vor“, sagte Herbert.

„Sehr gerne. Ich bin Mariett und habe bisher in Köln als Schornsteinfegerin gearbeitet. Mein Mann hat ein super Jobangebot hier in Hamburg bekommen, weshalb wir mit der ganzen Familie hierhergezogen sind. Wie haben zwei Kinder. Zwei Jungs. Ich freue mich sehr auf die neue Stadt und auf die neue Aufgabe hier.“

Mann?? Kinder?? Hatte Felix gerade richtig gehört? Der Vulkan, der eben in ihm euphorisch ausgebrochen war, war innerhalb von einer Sekunde wieder erloschen. Seine Innereien wurden von einem Schraubstock auf die Größe einer Haselnuss zusammengeschrumpft. Was hatte er sich nur gedacht? Das so eine Frau noch zu haben war? Und vor allem, dass sie sich dann auch noch in ihn verlieben würde?? So etwas passierte nur anderen. Nicht ihm.

Wie alle seine Kollegen, begrüßte auch er sie höflich. Er lächelte und keiner bemerkte, was er tatsächlich fühlte und dachte. Der Mann, der mit ihr verheiratet war, war ein wahrer Glückspilz, dachte Felix. Sein Leben musste perfekt sein.

Mariett wurde Holger zugeteilt. Sie sollte an ihrem ersten Tag zusammen mit ihm die ersten Kunden und die Stadt kennenlernen. Später sollte sie dann ihr eigenes Gebiet bekommen. Für Felix war dieser Montag der schwärzeste seit langem. Er bekam Mariett nicht aus seinem Kopf. Ihr Lächeln verfolgte ihn, wohin er auch ging. Bei der Arbeit konnte er sich nicht konzentrieren und musste alle Werte mehrfach kontrollieren, weil er mit seinen Gedanken immer wieder abschweifte. Dieser Tag war die Hölle. Wie sollte er es nur aushalten, Mariett täglich über den Weg zu laufen, sich glückliche Geschichten von ihrem Mann und ihren Kindern anzuhören?

Da Felix ihr heute nicht mehr begegnen wollte, machte er Überstunden, um später als die anderen wieder in der Firma anzukommen. Den Tag bis dahin herzubekommen, war eine einzige Qual. Bei allen Kunden setzte er seine gespielt freundliche Maske auf,

die sich wie ein Schleier über sein Gesicht legte. Niemand sah, wie traurig und einsam er eigentlich war.

Zu Hause wurde er von seiner lieben Amica schnurrend begrüßt. Was für eine Wohltat. Die schwarze Katze streifte um seine Beine und rieb ihr kleines Köpfchen an seinen Beinen. Felix nahm sie auf seine Arme. „Amica mein Liebling“, sagte er laut zu der Katze und drückte sie dabei etwas zu doll. Die Katze entwand sich seinem Griff, sprang zu Boden und verschwand im Wohnzimmer. Felix holte sich ein Bier aus dem Kühlschrank und folgte der Katze. Dann erzählte er ihr alles, was an dem Tag vorgefallen war. Er erzählte ihr all seine aufgestauten Gefühle und die kleine Katze machte es sich auf seinem Schoß bequem. Amica hatte ihm seinen dollen Schmuser schnell verziehen und lauschte nun seinen Erzählungen und ließ sich dabei ausgiebig streicheln.

Nach dem dritten Bier zog es Felix ins Badezimmer. Auf einem kleinen Regal stand ein Radio. Er mochte es, beim Duschen und Zähneputzen Musik zu hören. Oft schmetterte er die Songs mit und bekam so richtig gute Laune. Musik war seine Komfortzone. Er schaltete das Gerät ein. Es lief „You can get it if you really want“ von Jimmy Cliff. Felix verfolgte den Text des Liedes, wobei er immer wütender wurde. Was für ein beschissener Text. Das Lied sollte verboten werden. Der Typ hatte doch keine Ahnung. Das war bestimmt so einer, bei dem immer alles rund lief. Privat und beruflich erfolgreich. Felix verfolgte den Refrain.

You can get it if you really want
You can get it if you really want
But you must try, try and try
Try and try, you'll succeed at last
I know it

Resigniert sah Felix sich im Spiegel an und sagte zu sich: „Felix alter Junge, Du bist wirklich ein Glücksbringer.“ Dann nahm er das Radio vom Regal und zerschlug damit mit aller Kraft den Spiegel. Die Splitter flogen ihm um die Ohren und endlich flossen die lang ersehnten und erlösenden Tränen.

ENDE